Lesung: Julya Rabinowich in der Reihe „Europa Morgen Land 5"

Bilderhaft erzählt von Ortlosigkeit

Es sind anekdotenhaft zugespitzte Geschichten von einer universellen Heimatlosigkeit, die Julya Rabinowich im Mannheimer Café Riz vorlas. Und man merkte sofort: Da ist eine, die überall zu Hause ist und nirgends. „Das Anrüchige einer kleinen Immigrantin ist nicht mal mit Chanel abzuwaschen", schreibt sie in einer der vier ihrem Debütroman „Spaltkopf" vorangestellten Lektionen. „Malen mit Worten" könnte man die Lesung unter der Moderation von Semira Soraya-Kandan überschreiben. Denn in der Metaphorik des Spaltkopfs, über den Julya Rabinowich sagt, er sei eine „Geisterbeschwörung auf einer Reise von der Kindheit ins Erwachsensein", ist die Bildhaftigkeit der Sprache Nährboden für Assoziation und Inspiration.

Weniger Geborgenheit

Einerseits hat die 1970 in Petersburg geborene Autorin viel Anerkennung für ihr Romandebüt „Spaltkopf" erhalten, unter anderem 2009 den Rauriser Literaturpreis. Andererseits wurde der Roman oft als „autobiografisch" oder „Migrantenliteratur" bezeichnet, Begriffe, die „nur ein dünner Faden im breiten Teppich" des Romans sind. Hier wird nicht nur das Fremde aus dem Leben einer russisch-jüdischen Familie, die 1977 aus Russland nach Wien emigrierte, ersichtlich gemacht, sondern auch jenes, das aus der Mitte der Wiener Gesellschaft kommt, die den Menschen Freiheit, aber auch weniger Geborgenheit bietet.

Die Familie versucht, sich im Westen, im Konsum, im Überfluss zurechtzufinden. Ungläubig, staunend. Mit offenen Augen, bereit, Entdeckungen zu machen, treibt es auch Mischka, die Ich-Figur, umher. In den Auszügen, die Julya Rabonwich mit unverwechselbarem Wiener Akzent vorlas, überließ sie dem Mädchen Mischka, aber auch Spaltkopf das Sprechen. Mit beiden durchwandert die Autorin die schmerzhafte Identitätssuche noch einmal. Die Wahl der Auszüge erschien den vielen Anwesenden mehr als konsequent. Denn die Fragmente wurden zusammengehalten durch die Linien von Schicksalen, die sich dahinter abzeichneten. Das macht die Autorin glaubhaft und damit den Roman lesenswert. *herlo*

J. Rabinowich: Spaltkopf. Hanser Verlag. 188 S., 11,90 Euro.

Das Gespräch: Der Mannheimer Pop- und Jazzbassist Uli Krug engagiert sich in multikulturellen Projekten

„Musik hat mir Türen geöffnet"

Von unserem Redaktionsmitglied
Georg Spindler

Wanderer zwischen den Welten: Uli Krug posiert für das Cover der Band Mardi Gras.bb in jemenitischer Tracht. BILD: MARIUS BRÜGGEN

Dass die Welt ein globales Dorf geworden ist, weiß kaum einer besser als der Mannheimer Musiker Uli Krug. Der Bassist und Sousafonspieler, bekannt als Co-Leader der Popjazz-Band Mardi Gras.bb und langjähriges Mitglied der inzwischen wegen „unüberwindbarer Gegensätze" aufgelösten Folk-Jazz-Combo Coleümes, ist immer stärker als Wanderer zwischen den Welten in interkulturellen Projekten aktiv.

Der Brückenschlag von Mannheim nach Ecuador, der mit der Gründung des Vereins „Proyecto Vision" institutionalisiert wurde, geht auf seine Initiative zurück. Der Verein hat zum Ziel, in der Stadt Borbón ein Kulturzentrum aufzubauen, um die afrikanischstämmige und die indigene Bevölkerung zu unterstützen. „Ich fühle mich den Menschen dort verpflichtet", erklärt Krug, der zu Coleümes-Zeiten mit dem schwarzen Marimba-Spieler Papa Roncon zusammengespielt hat. Und seit einiger Zeit pflegt er engen Kontakt zur ecuadorianischen Hip-Hop-Gruppe Madeira Metalicos, die er 2009 schon bei einem Konzert in der Quadratestadt präsentierte: „Sie schicken mir ständig per Mail ihre neuen Stücke."

Orientalische Klänge

Der Kontakt zu fremden Kulturen beginnt bei Uli Krug aber schon direkt vor seiner Haustür – er wohnt mit seiner Frau Gerburg Maria Müller, einer Regisseurin, im Jungbusch, dem multikulturellen Zentrum Mannheims. „Ich liebe es, hier zu leben, mittendrin in dieser vitalen Szene", gesteht der Musiker. Der Kontakt zur benachbarten Orientalischen Musikakademie hat bereits erste Früchte getragen: Er begegnete Muhittin Temel von der Gruppe Lebi Derya, einem Virtuosen auf dem Kanun, einer orientalischen Zither, und wirkte bei dessen aufsehenerregendem Projekt „Tango ala Turka" mit. Das zeichnet nach, wie der argentinische Tango in der Türkei Wurzeln schlug. „Muhittin ist eine Art Musikforscher, der immer neue Schätze entdeckt", schwärmt Krug.

Mit dem Sänger, Flötisten und Ud-Spieler Mehmet Ungan und dessen Bruder Ali, einem Saz-Spieler, arbeitet der Bassist bei einem weiteren außergewöhnlichen Vorhaben zusammen. „Die Idee ist, die Migrantenkultur in Deutschland mit der Regenwaldkultur in Ecuador zu verknüpfen." Unter dem Motto „Lieder von hier und dort" werden Musikaufnahmen als digitale Dateien via Internet zwischen Mannheim und Borbón ausgetauscht und von Musikern der anderen Stadt durch eigene Zuspielungen ergänzt – in einer Art virtuellen transatlantischen Band.

Wie Krug berichtet, ist so eine ganz besondere Aufnahme des auch in Ecuador bekannten Volksliedes „Bruder Jakob" entstanden. Die Südamerikaner unterlegten die Melodie mit einem von Marimba und Conga-Trommeln gespielten 6/8-Rhythmus, türkische Musiker fügten dann der Aufnahme in Mannheim Flöten- und Zitherklänge hinzu. Und dann ließ Krug den Chor des Kindergartens St. Alfons im Jungbusch den Text in mehreren Sprachen singen. Die Einspielungen fanden in der Popakademie statt, die Krugs Aktivitäten unterstützt. Dort hat Krug auch engagierte junge Rockmusiker getroffen, die sich auch am Projekt beteiligen wollen.

Wenn der umtriebige Bassist mit seiner Frau am 3. Februar nach Ecuador reist, vollzieht er den Brückenschlag in umgekehrter Richtung. „Ich nehme dann CDs von türkischen Liedern mit, die wir hier in Mannheim aufgenommen haben. Die werden die Rapper von Metalicos komplettieren." Krugs multikulturelles Selbstverständnis basiert auf einer zutiefst humanistischen Lebenseinstellung. In den 70er Jahren arbeitete der Pädagoge mit verhaltensauffälligen Jugendlichen, in den 80ern gab er Spätaussiedlern Deutschunterricht. Die Frage, ob hinter seinen musikalischen Projekten die Utopie einer besseren Welt stehe, beantwortet er sofort mit einem „Ja, klar!"

Musik ist für ihn die universelle Sprache. „Sie hat mir Türen geöffnet, die mir ansonsten verschlossen geblieben wären", berichtet er von besonderen Einblicken, etwa im Jemen, wo die Mardi Gras.bb 2010 im Auftrag des Goethe-Institutes auftrat. „Plötzlich standen zwei Männer mit riesigen Schnurrbärten und Dolchen vor mir. Einer war der Leiter des Armeeorchesters, der wollte, dass wir für seine Musiker einen Workshop geben." Kulturelle Offenheit ist für Krug aber auch zu Hause wichtig. „Bei Mannheims Bewerbung als Kulturhauptstadt spielt multikulturelles Denken eine sehr wichtige Rolle", ist er sich sicher.

Uli Krug – vom Bassisten zum DJ

- Der **1952 geborene** Bassist und Sousafonspieler wurde in den 80er Jahren zunächst als Mitglied der Band Guru Guru bekannt.
- 1985 war er Mitbegründer der Folk-Jazz-Combo **Coleümes.** 1987 bis 1991 sorgte er mit der Mannheimer Rockband **Sanfte Liebe** für Furore, seit 1992 ist er Co-Leiter und Mitbegründer der **Mardi Gras.bb.**
- Morgen um 20 Uhr legt Uli Krug als DJ in der neuen Reihe **„Von Humboldt Disko"** im Bistro Cafga, Jungbuschstraße 18, in Mannheim auf.

ANGEKREUZT

Verband fördert Filmfestival

LUDWIGSHAFEN. Der Bezirksverband Pfalz hat angekündigt, das Ludwigshafener Festival des deutschen Films nachträglich mit 10 000 Euro zu fördern. Nach Angaben der Festivalleitung helfe der Zuschuss, ein Defizit zu verhindern. Zugleich wurde der Wunsch geäußert, auch dauerhaft und regelmäßig vom Verband gefördert zu werden. Die publikumsträchtige Veranstaltung, die vergangenes Jahr knapp 33 000 Besucher zählte, findet auf der Ludwigshafener Parkinsel statt und hat sich dem deutschen Autorenfilm verschrieben. Das nächste Festival findet von 16. bis 26. Juni statt. *tog*

„Jud Süß" im Cinema Quadrat

MANNHEIM. Veit Harlans Hetzfilm „Jud Süß" ist heute, 19.30 Uhr, noch einmal im Mannheimer kommunalen Kino Cinema Quadrat (Collini Center) zu sehen. Peter Bär führt ins Thema ein und legt auch dar, warum Oskar Roehlers filmische Auseinandersetzung mit dem NS-Propagandafilm nach seiner Meinung unzureichend ist. *tog*

DER VORTRAGS-TIPP

Robert Spaemann in Heidelberg

Robert Spaemann, der früher auch in Heidelberg lehrte, zählt zu den einflussreichsten deutschen Philosophen. Am Sonntag, 30. Januar, 17 Uhr, spricht er in der Reihe „Kultur in Verantwortung" über das Thema „Menschenwürde und menschliche Natur" im Deutsch-Amerikanischen Institut in Heidelberg (Sofienstraße 12). *tog*

Tanz: Nostos-Produktion im Heidelberger Karlstorbahnhof

Publikum spielt Jury

Sechs junge Leute treten zu einem Casting an. Ein Liebespaar, ein Bruder und seine Schwester sowie zwei Einzelkämpfer wollen in einer Tanzshow nicht nur 100 000 Euro gewinnen, sondern auch eine große Karriere starten. Einige sind sogar bereit, dafür sich selbst preiszugeben. Das ist die Grundidee von „Hard Candy – The Show", dem neuen Projekt von Christina Liakopoyloy, das im Heidelberger Karlstorbahnhof Premiere feierte.

Auf den ersten Blick scheint das ein perfektes Thema für das Nostos Tanztheater. Was die Bewegung betrifft, ist es auch richtig gut umgesetzt. Die aus Athen stammende Choreographin hat für alle Protagonisten (Tomek Bachanowicz, Jeanette Bohr, Jonas Frey, Katrin Jürgen, Mich Mokelo, Joanna Pilatowicz, Susann Selke) eine individuelle Sprache gefunden. Für die in erster Linie sexy wirkenden Frauen verbindet sie viel Jazzdance mit Modern. Die Männer spielen mit Streetdance und African Style ihre Körperlichkeit aus. Diese Mittel werden ganz bewusst eingesetzt, gilt es doch, auch das echte Publikum – es darf Jury spielen – auf seine Seite zu ziehen. Was fraglos gelingt.

„Lebe deinen Traum"

Doch die breiten Raum einnehmenden schauspielerischen Leistungen können bei weitem nicht mithalten. Als Akteure sind die Tanzensemblemitglieder eher unglaubwürdig. Allein Mich Mokelo als Afrikaner Kania oder die Darstellerinnen der Brasilianerin Stella und der Show-Assistentin Liddy wirken einigermaßen echt. Nicht einmal Johannes Szilvassy, der einzige Schauspieler der Crew, überzeugt. Als Moderator Hartmut Hard, letztendlich der einzige Nutznießer des Ganzen, ist er auf der glanz- und glamourlosen Bühne sehr zurückhaltend; das Motto „Lebe deinen Traum" betet er wie ein Mantra herunter. Selbst wenn er ein Anti-Klischee sein soll, bleibt er zu blass. Kaum verständlich, dass er die Macht haben soll, den Frauen den Deal „Sieg gegen Sex" anzubieten. Das Publikum applaudiert dennoch begeistert. *sd*

Wieder am 5./6. März, 2./3. April, 7./8. Mai, jeweils 20 Uhr.

Comedy: Sascha Zeus und Michael Wirbitzky spötteln im Capitol

Wenn die „Morningshow" auf einen Abend fällt

Von unserem Mitarbeiter
Eckhard Britsch

Wie gut, dass es immer wieder Möglichkeiten gibt, eklatante Bildungslücken aufzufüllen. Als SWR2-Hörer kommen einem die Herren Zeus & Wirbitzky höchstens versehentlich in die Ohren, die als Morningshow-Komödianten den Pop-Sender SWR3 stundenlang durch ihr raffiniertes Dialog-Gequassel bereichern. Mit Gags, mit Witz, mit Humor und mit skurrilen Einfällen, wenn sie etwa eine kleinbürgerliche Kunstfigur namens „Peter Gedöns" in Bonner Mundart gegen den gefälligen Zeitgeist anmeckern lassen, beginnt selbst ein trüber Radio-Tag mit ihnen, heller und fröhlicher zu werden.

Aber das muss hier ja gar nicht referiert werden, denn im Mannheimer Capitol amüsierten sich Fans quer durch alle Altersgruppen prächtig mit Sascha Zeus (eigentlich heißt der Bayer vorne Wolfgang) und Michael Wirbitzky (der war sogar mal bei RTL). Die haben sich eine gute Arbeitsteilung ausgedacht: Der Sascha gibt den Einfältigen, der das alles nicht so richtig rafft, während Michael den Überflieger mimt, der es wirklich drauf hat. Sie fühlen sich spürbar wohl im schönen Mannheim, umhüllt von der guten Laune ihrer Hörer, die vielleicht schon manchen Gag kennen, ihn aber live noch mehr genießen als per Autoradio auf dem Weg zur Arbeit.

Echt spannend wird es, wenn sie die ewig heiteren Hitparaden-Radio-Moderatoren parodieren, die einen Gute-Laune-Tsunami in den Äther schicken. Zeus & Wirbitzky gehören selbstverständlich nicht in diese Kategorie, denn die „Götter des Schenkelklopfens" machen das alles eine Spur intelligenter. Oder doch nicht? Mancher Scherz kommt etwas grobschlächtig daher („Gammelfleisch? Uschi Glas?"), na, ja, wer sich ins Promi-Rampenlicht begibt, muss das aushalten.

Auch in Buchform erhältlich

Aber wenn die beiden ihren Abschiedssong in Udo-Jürgens-Frottee-Bademänteln intonieren, dann war die Welt zwei Stunden lang völlig in Ordnung. Nachlesen kann der literarisch Interessierte die beiden Herren außerdem. Ihr Titel „Fieses Mobbing in elf leichten Lektionen" hat schon so etwas wie Kultstatus erreicht.

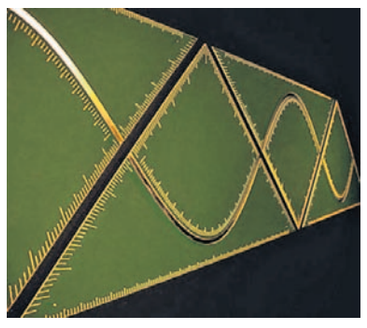
Kunst: Valentin Beinroth in der Rudolf-Scharpf-Galerie in Ludwigshafen

Versuche gegen das Chaos

Von unserer Mitarbeiterin
Christel Heybrock

Ich gebe zu, dass auf meinem Schreibtisch selten Ordnung herrscht. Ich bin halt ein Volltischler. Vielleicht sollte ich mir an Valentin Beinroth ein Beispiel nehmen. Der hoffnungsvolle Mann hat Ordnungssysteme zum Gegenstand seiner Kunst gemacht. In der Ludwigshafener Rudolf-Scharpf-Galerie, der Dependance des Wilhelm-Hack-Museums für junge Künstler, zeigt er allerhand Mess-, Sammel- und Bewältigungssysteme, mit denen man Übersicht ins Chaos der Realität bekommt. Vertrackterweise: bekommen könnte! Denn auch das schönste System, die sicherste Messlatte, sie kippen irgendwann um in völlige Sinnlosigkeit. Zumindest eine Erkenntnis lässt sich Beinroths Konzeptkunst entnehmen, nämlich dass alle Maßstäbe, alle noch so ausgeklügelten Systeme in der Natur nicht vorgesehen, sondern willkürlich von Menschen gemacht sind, also nur bedingt brauchbar.

Die erste Arbeit, die einen Besucher empfängt, ist ein wie ein Zepter in der Vitrine liegender Maßstab, dessen Maßeinheit die Spektrallinien von Wasserstoff ist als dem Grundstoff des Universums und der



Auch diese Arbeit ist in der Beinroth-Schau zu sehen. BILD: MUSEUM

am häufigsten im Weltall verbreiteten Materie. Mit dieser Maßeinheit, übertragen auf verschieden lange rote Stäbe, erkundete Beinroth zugleich die Maße des Ausstellungsraumes. Eine Etage höher gibt es keine Stäbe, sondern Messdreiecke aus Acrylglas, die von einer in Gold eingelegten Sinuskurve geschnitten werden: Hier ist nicht die Urmaterie das Modul des Messens, sondern der Mensch, Valentin Beinroth sozusagen stellvertretend für uns alle – dessen Schrittlänge bestimmt die Höhe der Sinuskurven.

Nun wären permanente Messsysteme ja irgendwie langweilig. Zumindest ringt Beinroth der Wirklichkeit noch ganz andere Ordnungsmöglichkeiten ab. Besonders ein Aufenthalt in Hongkong hat ihn inspiriert. Nicht nur, dass er dort systematisch nach dem Stadtplan Verkaufsstände abklapperte und überall die in Kisten und Kästen präsentierte Ware fotografierte, nein, er zog dort auch drei Wochen lang durch 70 Starbucks-Cafés und nahm überall eine Serviette mit. Wundersam geordnet in Quadrätchen und Station für Station beschriftet, als wären es naturwissenschaftliche Raritäten, legte er diese Sammlung so in einer Vitrine zusammen, dass sich sogar die typische Starbucks-Spirale wieder herstellt.

Aus einer anderen Kollektion (zufällig gefunden in seinem Keller in Offenbach) kann man sorgfältig katalogisierte Objekte wie Muscheln, Steine und Tierknochen sogar in Schächtelchen kaufen – 40 Euro zusammen mit dem Katalog („Specimen Removed")! Und wer dann immer noch nicht genug hat: Im Hack-Museum lässt Beinroth das Foucaultsche Pendel schwingen, mit dem die Erdrotation sichtbar wird. Ja, Ordnung ist das halbe Leben... aber die andere Hälfte ist Fantasie, Assoziation, Erkenntnis für Kopf und Sinne.

Bis 25. April, Hemshofstr. 54, Do/Fr 15-18 Uhr, Sa/So 13-18 Uhr.